

## Solidarität mit der Ukraine

### Der Kreis packt mit an

Die Not der Menschen in der Ukraine ist groß. Viele Bürger möchten helfen. Landrat Heinz Eininger appelliert jedoch an die Bevölkerung, von Sachspenden vorerst abzusehen. Einige Privatpersonen im Kreis Esslingen haben dennoch Hilfsaktionen auf die Beine gestellt.

Von Amelie Pyta

Die Bilder aus der Ukraine, die zurzeit um die Welt gehen, sind erschütternd. Zerstörte Häuser, Menschen, die in U-Bahn Stationen Schutz vor den Bombenangriffen suchen, Geflüchtete, die in der Eiseskälte an der Grenze zu Polen ausharren. Mehr als 500 000 Menschen haben bereits das Land verlassen, die meisten suchen Schutz im Nachbarland Polen. Aber auch in Deutschland sind Flüchtlinge willkommen. „Wir spüren eine große Hilfsbereitschaft und Solidarität im Landkreis Esslingen, den flüchtenden Menschen aus der Ukraine zu helfen“, stellt Landrat Heinz Eininger fest.

#### Gesucht wird Wohnraum für Flüchtlinge

Am Mittwoch hat er sich mit den Oberbürgermeistern, Bürgermeistern, den Dekanen der christlichen Kirchen sowie Vertretern der Hilfsorganisationen DRK und Malteser über ein koordiniertes und zielgerichtetes Vorgehen bei der Flüchtlingsunterbringung abgesprochen. „Die dramatischen Kriegereignisse in der Ukraine machen es notwendig, dass wir das Land bei der Aufnahme der Menschen, die durch die russische Invasion zur Flucht gezwungen werden, unterstützen“, zeigte sich die Runde von Kommunalpolitikern, Kirchenvertretern und Rettungsorganisationen einig.

Mittlerweile gehen in den Städten und Gemeinden, bei den Kirchen und auch beim Landkreis zahlreiche Wohn- und Hilfsangebote ein. Die Verwaltungen sowie die Dekanate nehmen gerne weitere Wohnungsangebote entgegen und leiten diese gebündelt an das Landratsamt weiter. Damit sei sichergestellt, dass eine punktgenaue Erfassung und Verteilung der Geflüchteten im Landkreis möglich werde, erläutert Eininger. „Wir bitten, den Weg über die Bürgermeisterämter zu gehen und von direkten Angeboten an den Landkreis abzusehen.“

Unter anderem haben die Städte Plochingen, Nürtingen und Kirchheim bereits Aufrufe gestartet: Wohnungseigentümer werden gebeten, leer stehende oder kurzfristig frei werdende Wohnungen zu melden. Entsprechende Informationen sind auf eigens eingerichteten Seiten auf den städtischen Homepages verfügbar. Dort kann man auch individuelle Hilfsangebote wie die Unterstützung im Alltag und bei Behördengängen melden. Bei einer Umfrage, die unsere Zeitung am Dienstag über das Soziale Netzwerk



Mehr als 500 000 Menschen sind bereits aus der Ukraine geflohen.

Foto: dpa/Sergei Grits

Instagram ausspielte, zeigte sich die Mehrheit der Befragten offen dafür, Flüchtlingen eine Unterkunft zu geben. Von 116 Teilnehmern beantworteten 62 Personen die Frage, ob man privat Geflüchtete aus der Ukraine aufnehmen würde, mit Ja.

Die Runde um Eininger verständigte sich zudem darauf, dass angesichts der momentan noch unklaren Lage von Sachspenden zunächst abgesehen werden sollte. Vielmehr soll eine bedarfsgerechte Abstimmung stattfinden.

#### Hilfsangebote im Kreis

**Plochingen** Wer ungenutzten Wohnraum an Geflüchtete vermieten möchte oder sich vorstellen kann, Menschen aufzunehmen, kann sich bei der Stadtverwaltung melden, Telefon 0 71 53 / 70 05-0, E-Mail rathaus@plochingen.de.

**Nürtingen** Auf der Homepage www.nuertingen.de/

ukraine-hilfe kann man Wohnraum oder Unterstützung bei der Begleitung im Alltag und bei Behördengängen melden. Auch Dolmetscher werden gesucht.

**Kirchheim** Um Hilfsangebote aus der Bevölkerung koordinieren zu können, hat die Stadt die E-Mail-Adresse [ukrainehilfe@kirchheim-tk.de](mailto:ukrainehilfe@kirchheim-tk.de) eingerichtet.

Gesucht werden Dolmetscher sowie Wohnraum für Geflüchtete.

**Allgemein** Auf der Homepage [www.justiz-bw.de](http://www.justiz-bw.de) plant das Justizministerium, Informationen für die Städte, Gemeinden und Landkreise sowie die gesamte Bevölkerung zu bündeln. [möchten den Menschen dort helfen und zwar schnell.](http://op</a></p>
</div>
<div data-bbox=)

#### Engagement aus der Bevölkerung

„Über einen persönlichen Kontakt in Polen erfahren wir derzeit, welche Hilfsgüter es vor Ort konkret braucht und vor allem wo diese benötigt werden. Ziel ist es, Hilfsgüter zentral in Esslingen zu sammeln, um sie dann über ein existierendes Netzwerk von freiwilligen Fahrern und Fahrerinnen an eine Verteilstelle in Polen zu bringen“, erklärt Uez. Unterstützung für sein Vorhaben bekommt er von der Esslinger Feuerwehr sowie der Stadt Esslingen. Auch Herbert Klingohr, Geschäftsführer der iw-Gesellschaft, hat zusammen mit dem Esslinger Bauunternehmen Zujko einen Hilfstransport an die ukrainisch-polnische Grenze organisiert. Da seine Firma die Produkte für die Ladung besorgt hat, ist man vorerst nicht auf Spenden aus der Bevölkerung angewiesen. Jedoch kann sich Klingohr vorstellen, bei einem weiteren Transport darauf zurückzugreifen. „Wir müssen alles tun, damit die Menschen dort das Notwendigste haben“, sagt er.

#### ► Kommentar

### Flagge zeigen – auch für die Zeit danach

So wichtig ist die Solidarität in Kriegszeiten auf lokaler Ebene



Von Johannes M. Fischer

Die Ukraine ist verloren. Das sagen so gut wie alle Experten, egal, ob sie aus dem Militär, der Politik oder der Wissenschaft kommen. Das Leid wird noch zunehmen. Die russische Machtelite wird erst verhandeln, wenn sie die Ukraine weitgehend kontrolliert. Das tut sie, indem die Armee Angst und Schrecken verbreitet und eine Marionettenregierung installiert, die Putin gehorsamst folgt.

Das ist die Wahrheit für den Moment. Der 24. Februar, der Tag, als der Krieg begann, ist aber nur ein historisches Eckdatum. Geschichte – das sagt ja schon das Wort – ist mehr als die Abfolge historischer Daten. Es ist ein Prozess, der sich über längere Zeitschnitte und sogar Epochen einordnen lässt. Das Geschehen, das von dem jeweiligen Geschichtsbegriff umklammert wird – zum Beispiel Russlands Verhältnis zu Europa seit 2014 oder, noch größer gefasst, seit 1990 – ist unendlich komplex. Aus dieser Perspektive kann der Satz dann auch nicht mehr lauten: Die Ukraine ist verloren. Sie ist es nämlich nicht, und auch nicht die dortige Bevölkerung. Übrigens auch nicht die russischen und belarusischen Gesellschaften, die ja vor allem in den ärmeren Schichten unter den Folgen dieses Krieges leiden werden. Sie alle sind nicht verloren, denn es gibt eine Zeit nach dem Krieg, eine Zeit nach Putin, eine Zeit nach Lukaschenko. Die beginnt jetzt.

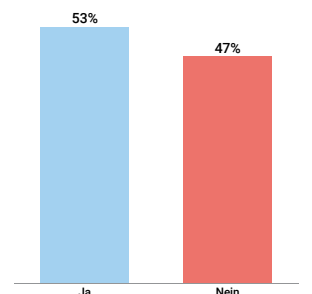
Es wird voraussichtlich eine lange, eine anstrengende Nachkriegszeit sein, und man kann nur hoffen, dass die Sanktionen gegen Russland stark genug wirken, um weitere Expansionsgelüste im Keim zu ersticken. Möglicherweise vergehen Jahrzehnte. In dieser Zeit wird es wichtig sein, Kontakte zu demokratischen Kräften zu knüpfen und zu pflegen, die die Politik von morgen präsentieren und ihre Länder und Gesellschaften zurück nach Europa führen könnten.

Dies im Blick, wird klar, warum es so wichtig ist, wenn Städte im Landkreis im wahrsten Sinne des Wortes Flagge zeigen oder Gebäude in den Nationalfarben der Ukraine anstrahlen oder Hilfsaktionen organisieren. Denn selbst wenn die russischen Machthaber die wichtigsten Städte eingenommen und die Mitglieder der ukrainischen Führung vertrieben, eingekerkert oder ermordet haben, geht die Geschichte weiter. Und jeder noch so kleine oder größere Schritt, der heute gegangen wird – etwa die Verleihung des Theodor-Haecker-Preises an die belarusische Aktivistin Maria Kalesnikava – wirkt auf seine Art und Weise in die Zukunft.

#### Umfrage

##### Jeder und jede Zweite würde helfen

Die EZ hat ihre Follower auf Instagram gefragt: Würdet ihr privat Geflüchtete aus der Ukraine aufnehmen?



Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer: 116

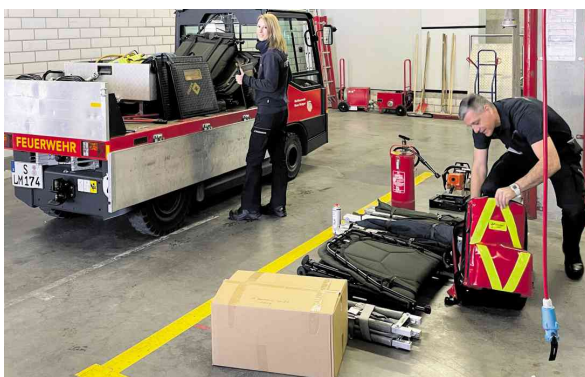
### Die Kameraden demonstrieren Kameradschaft

Viele Feuerwehren im Landkreis Esslingen folgen einem Spendenaufruf und stellen Material für den Katastrophenschutz in der Ukraine zur Verfügung.

Von Elke Hauptmann

Alexander Ernst ist Geschäftsführer der Fellbacher Firma Barth Feuerwehrentechnik – und hat dadurch enge Kontakte in die Ukraine: Seit Jahren beliefert sein Unternehmen über die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), unterstützt von der Bundesregierung, den dortigen Katastrophenschutz. Dem Unheil will er nicht tatenlos zusehen, weshalb er am Wochenende die Feuerwehren in Baden-Württemberg dazu aufrief, Ausrüstung für die ukrainischen Kollegen zur Verfügung stellen. Ernst ist selbst seit 38 Jahren Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr und weiß, was in der Not gebraucht wird.

Die Kameraden demonstrieren Kameradschaft: „Die Resonanz ist überwältigend“, sagt Ernst gerührt. Innerhalb von nur drei Tagen ergingen 200 Lieferungen von Feuerwehren aus dem ganzen Land in der als Sammelstelle genutzten Alten Kelter Fellbach ein. Das gesamte Material – die Organisationsgelenke momentan von fünf Lastwagen und drei Flugzeugladungen aus – sind am Mittwoch verpackt worden. Der Transport an die polnisch-ukrainische Grenze soll am 3. März beginnen. Ausrüstung und Geräte, die



Manuel Schön und Marcela Guerrero Rössler von der Werkfeuerwehr der Messe Stuttgart beim Packen der Hilfsgüter für die Ukraine.

Foto: Messe Stuttgart/oh

besonders dringend benötigt werden, werden mithilfe des ukrainischen Katastrophenschutzes auf dem Luftweg befördert.

„Wir begrüßen die Initiative sehr und helfen, wo wir können“, betont Bernd Müller, der Vorsitzende des Kreisfeuerwehrverbandes Esslingen-Nürtingen, der die 52 Feuerwehren im Landkreis vertritt. Der Verband hat den Aufruf über die sozialen Netzwerke weitergereicht, zudem wurden die örtlichen Wehren über die jeweiligen Bürgermeister informiert. Dafür hat die Stadt Fellbach gesorgt, die die Aktion mitorganisiert.

Als Erste hat die Feuerwehr Esslingen am Montagmorgen Hilfsgüter vor Ort abgegeben, darunter ein Notstromaggregat, eine tragbare Spritze und etwa 30 Schläuche. „Unsere Fahrzeuge sind alle doppelt bestückt, deshalb hatten wir Reserven“, berichtet Kommandant Oliver Knörzer. Die Gegenstände seien zwar alle gebraucht, „aber voll funktionstüchtig“. Auch die Kameraden der Feuerwehr Filderstadt haben kurzerhand Schutzkleidung und Schläuche zusammengepackt, sagt Kommandant Jochen Thorns. Die Kürze der Zeit sei schon eine Herausforderung

gewesen, räumt Michael Briki ein. Dennoch habe die Kirchheimer Feuerwehr „alle Hebel in Bewegung gesetzt, um der notleidenden Bevölkerung in der Ukraine zu helfen“, sagt ihr Kommandant. „Wir konnten Schläuche, Strahlrohre, Verteiler, ein Schaumrohr, Lüftungsgeräte, Schlauchbrücken, Handwerkszeug, Verbandskästen und Tauchpumpen sowie Einsatzjacken, Einsatzstiefel, Helme, Schutzhandschuhe, Einsatzhosen übergeben.“

Auch die Messe Stuttgart hat sich der Initiative gern angeschlossen – die Firma Barth baue gerade das neue Fahrzeug für die Werkfeuerwehr aus, berichtet Unternehmenssprecherin Stefanie Kromer. „Wir haben Helme, Löscharmaturen und Schläuche, Rettungs- und Beleuchtungsgerätschaften für die Aktion verpackt.“ Die noch einwandfreien Ausrüstungsgegenstände hätten aufgrund bestehender Regelungen bald ausgemustert werden müssen. Nun könnten sie für einen guten Zweck weitergereicht werden.

Die Feuerwehr Nürtingen hätte sich nach Angaben ihres Kommandanten Ralf Bader gern an der Hilfsaktion beteiligt, verfüge jedoch nicht mehr über entsprechendes Material. „Wir haben letztes Jahr nach dem Erdbeben in Kroatien gespendet, da ist fast alles rausgegangen.“ Die Flughafenfeuerwehr hat laut Unternehmenssprecherin Beate Schlicher ebenfalls nicht spontan aushelfen können. „Da wir erst kürzlich eine größere Spendenaktion an die Feuerwehren von Sierra Leone durchgeführt und auch ins Ahrtal gespendet haben, haben wir aktuell kein Material übrig, das wir abgeben könnten.“